

Verkaufte täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 — 50 Vierteljährig 2 — 85 Monatlich — 85
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — " Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 — 50 im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 — 50
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
Anstalt erbaut sammt- und sund- Medicin- Elektro- mechanische Zweig- Fango- Patienten
auf Ver- 8-12
Zusatzpreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
Nro. 156. Hermannstadt, Sonntag den 10. Juli 1898. 114. Jahrgang.

Blöde Gerichte.

Nicht zum ersten Male lesen wir in ausländischen Blättern aus oppositionellen Kreisen kommende perfide Gerichte, deren böswilliger Zweck die Anschwärzung und vorfällige Verbächtigung der Politik der ungarischen Regierung und der liberalen Partei ist.

Jetzt debattirte sie wieder mit einer Budapest Corresponzenz, die von einem großen und einem kleinen Staatsstreich, von blutstarreren österreichischen Plänen und von der Bereitwilligkeit des ungarischen Ministerpräsidenten, zur Vereinfachung der österreichischen Verfassung hilfreiche Hand zu bieten, und von sonstigem Unsinn zu erzählen weiß.

Unter dem kleinen Staatsstreich versteht die reizende Frankfurterin — Wunder über Wunder — die Vertagung des ungarischen Reichstages mittelst königlichen Rescripts. Das dies ein offenkundiges, niemals und von Niemandem angezweifelt, Recht der Krone, folglich verfassungsgemäß das correcteste Vorgehen ist, darüber braucht wohl auch die über die Angelegenheiten Ungarns gar so „gründlich“ Bescheid wissende Frankfurterin nicht belehrt zu werden.

Wenn also im Begleit der Opposition der verfassungsmäßig correcteste Vorgang mittelst Ablagerung bei der Frankfurterin als Staatsstreich bezeichnet wird, so zeugt das nur von einer bedauerlichen Begriffsverwirrung, in der die gesetzten Grenzen offenkundig befangen sind. Was soll dann ein wahrer Staatsstreich sein? Indem die Staatsstreich Erfinder mit großen Worten um sich werfen, mit schweren, aber leeren Klagen auftreten, kann es ihnen ergehen, wie dem muthwilligen Duden in der Fabel; er hielt die Dorfsbewohner mit dem Wolsfe, von dem keine Spur zu sehen war, so lange zum Besten, daß man ihn nicht glaubte, als der Flegelmann wirklich kam und ihn — den Duden in Stücke riß.

Die Sache ist klar, wie die schwärzeste Tinte. In Oesterreich steht ein „großer“ Staatsstreich bevor. Die Verfassung wird conficirt, die Freiheit erwürgt, auf die Todtenbahre gestreckt und die Völker werden mit der eisernen Zucht des Absolutismus regiert.

Nun, wenn Jemand an einen Staatsstreich denken und die österreichische Verfassung umstürzen wollte, so ist es gerade die gesuchte Oppo-

sitionspresse, die dabei unverbrochen Handlangerdienste leistet, denn sie ist es, die an diesen Gedanken die ungarische und österreichische öffentliche Meinung seit zwei Jahren gewöhnt. Sie ist klar: In Oesterreich suchen alle Factoren einen Weg, der aus der Verwickelung herausführe, und alle Factoren trachten, eine Befreiung der vollständig verfahrenen Lage zu ermöglichen. Dort, wo hundertlei Versuche einer Lösung mißglückt und die Menschen beinahe ermüdet sind von den vielen Experimenten und es ihnen schon gleichgiltig ist, welcher Ausweg gewählt werde, nur damit die unerträgliche, das Ansehen und den Einfluß, ja den Glauben an die Consolidirtheit der Monarchie untergrabende Situation ein Ende nehme: dort spricht Niemand von Absolutismus und keiner Partei, selbst dem erbitterten Deutschthum fällt es nicht ein, den competenten Factoren solche Pläne zu insinuiren.

Die Oesterreicher wissen nichts davon, die ungarischen oppositionellen Blätter schnüffeln aber und wittern in allen Winkeln den großen Staatsstreich. Drüben fürchten sie nicht, daß so was vorbereitet wird; uns klappern die Zähne, wenn wir mit solch' mathematischer Gewißheit den schrecklichen Tag der Aufhebung der österreichischen Verfassung herannahen sehen. Das ist der dies irae, das der kritische Tag allererster Ordnung, der den ungarischen oppositionellen, politischen Fabrikanten zufolge im Laufe der Sommerferien eintreten wird. Banffy hat ja deswegen den Reichstag mittelst königlichen Rescripts vertagen lassen, damit man ihn zur Zeit des Staatsstreiches nicht einberufen könne; damit Góza Polonyi, Julius Jusch und die ihnen ebenbürtigen großen Patrioten für den bedrohten österreichischen Constitutionalismus nicht eintreten können, — man besorge nicht, daß sie das mit bewaffneter Hand thun würden, denn wer mit dem Schwert richtet, wird selbst durch das Schwert gerichtet; — Polonyi würde eine langatmige rabulistische Rede, Jusch eine liebliche Debatte arrangiren können. Und dann wolle Jemand noch behaupten, daß die großen Verfassungshelden nicht durch ein Brett sehen können, wenn es ein — Loch hat.

Von der Nähe gesehen, ist das gar nicht so fürchterlich, was in Oesterreich im Zuge ist. Sagt doch die kluge Frankfurterin, der Zweck des österreichischen Staatsstreiches sei — lucus a non lucendo — eine neue österreichische Verfassung. Im September werde im Bethe des Staatsstreiches die neue Verfassung zur Welt befördert werden, und das werde der Sieg des schlaunen Banffy über die Opposition bedeuten. So fabelt die Frankfurterin. Wir leben in der Zeit der blauen Wunder. Die Opposition, insbesondere die staatsrechtliche Opposition hat sich zum Vertheidiger des Dualismus ausgeworfen. Natürlich vertheidigt sie jetzt Deat's Werk; natürlich ist ihr jetzt jede Bestimmung, jedes Wort des Gesetzes heilig, weil sie glaubt, daß wenn sie auf jedem Buchstaben besteht, sie den Geist, das ganze Gesetz tödten könnte.

Was soll aber werden, wenn Oesterreich eine neue Verfassung erhält? Wenn es aus seinem heutigen Wirrwarr, der es zur Erneuerung des Ausgleichs unfähig macht, loskommt? Das würde natürlich von großem Nutzen sein, nicht für Oesterreich und nicht für Ungarns wohlverwogene Interessen, sondern für gewisse Kühne, äußerst — linksche Pläne. Die sieben Leute, die zu schwach waren, um das große Ausgleichswerk nicht nur im Parlament, sondern im öffentlichen Bewußtsein und in der Empfindung der ungarischen Nation zu erschüttern, die ihrer eigenen Kraft nicht vertrauenden guten Seelen erwarteten von den Wirren in Oesterreich, daß dieses in seinen Herwürfnissen ihnen den Gefallen erweisen werde, bei der Be-

seitigung des Dualismus ihnen den Affen zu spielen, der die Kasanien für sie aus dem Feuer holt.

Himmel thu' dich auf und staune über ihre Kokodillgräben! Also deshalb entfegen sie sich in Vorhinein über den Gedanken, daß die Angelegenheiten Oesterreichs geordnet werden können und der Dualismus auch fürderhin aufrecht bleiben kann; deshalb verfolgen sie mit Besorgniß den Gang der Ereignisse und protestiren schon jetzt gegen eine Aenderung der österreichischen Verfassung. Was geht sie die Art der österreichischen Verfassung an, mit welchem Rechte stellen sie ihre Nase in den Urprung dieser Verfassung? Das ist eine innere Sache Oesterreichs, welche die Völker des Nachbarstaates und ihr Herrscher unter sich ohne die ärztliche und ungeborene Einmischung der großen, äußerst linkschen Pseudo-Vertheidiger des Dualismus unter sich austragen.

Politische Uebersicht.

Das Landescomité der ungarischen Katholiken griechischen Ritus hat — wie die „Bud. Corr.“ meldet — sein Programm und die Mitwirkung desselben bereits an alle ihm bekannten Adressen von Kirchen- gemeinden und Privaten versendet und sind schon bisher zahlreiche Beitrittserklärungen erfolgt. Alle jene griechisch-katholischen Kirchengemeinden und Privaten, welche noch kein Programm erhalten haben sollten, werden ersucht, dasselbe beim Landescomité zu reclamiren; diejenigen aber, welche das Programm erhalten haben, werden ersucht, die eventuelle Beitrittserklärung ehestens einzuliefern.

Das „Fremdenblatt“ schreibt an leitender Stelle: „Die Eröffnungen, welche Minister-Präsident Graf Thun in der kürzlich stattgehabten Besprechung den Vertrauensmännern der ungarischen Partei gemacht hatte, bilden den Gegenstand vielfacher unüberhörter Meldungen.“ Die „Károlyi Listy“ versichern, daß es sich dabei keineswegs um einen Entwurf, ein Operat oder ein Laborat, wie behauptet wurde, gehandelt habe, sondern lediglich um die allgemeinen Grundzüge für die Regelung der sprachlichen Grenzen in Böhmen und Mähren.

Das „Baterland“ erhält von unterrichteter Seite eine Mittheilung über die leitende Idee des Minister-Präsidenten zur Lösung der Sprachenfrage. Bekanntlich richtet sich eine der Hauptbeschwerden der Deutschen gegen die von den Sprachenverordnungen geforderte Zweisprachigkeit der Beamtenchaft auch in den rein deutschen Bezirken Böhmens, andererseits fordern die Czechen unbedingt, daß Jedermann in ganz Böhmen in seiner Sprache sein Recht soll haben können. Als Mittel zur Lösung dieses Widerpruches bietet sich die Aufstellung von Dolmetschern. Wie verlaute, soll nun das Institut der Amtsdolmetsche nicht auf die Gerichte beschränkt werden, sondern auch auf die politischen und Finanzbehörden ausgedehnt werden.

Am der morgen, 10. d., stattfindenden Obmänner-Conferenz werden die Vorstände der österreichischen Fortschritt- und der deutschen Volkspartei, des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, der christlich-socialen Partei und der freien deutschen Vereinigung theilnehmen. Die Obmänner-conferenz wird zu entscheiden haben, ob die deutschen Oppositionsparteien in eine unverbindliche Besprechung mit dem Grafen Thun über die Regelung der Sprachenfrage eintreten wollen.

Dem „Schwäbischen Mercur“ wird aus Wien geschrieben: Man darf annehmen, daß auch die Vertreter der anderen deutschen Parteien in Böhmen dem Beispiele des Großgrundbesitzes folgen werden; wenn es heißt, daß einzelne Vertreter der deutschen Parteien die Einladung des Grafen Thun ablehnen wollen, so kann dies nur von den Radicals-nationalen

Feuilleton.

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortman.

(49. Fortsetzung.)

„Mag er doch!“ — rief Raffaela. — „Mein Sohn und ich, wir können das Ende abwarten, und um den Ausgang ist mir jetzt nicht mehr bang! Je länger sich Jene in dem erborgten Glanze gefont, je länger sie sich des gestohlenen Reichthums erfreut haben, desto grauamer wird sie zuletzt die unerbittliche Nothwendigkeit treffen, auf dies Alles wieder Verzicht zu leisten und mir, der verachteten Komdiantin, Rechenschaft abzulegen von jedem Thaler, den sie von meines Sohnes Vermögen verbraucht. Bei Gott, ich will sie ihnen nicht leicht machen, diese Rechenschaft, und noch tausendmal tiefer will ich sie demüthigen, als ich von ihnen gedemüthigt worden bin.“

Es war gewiß nicht ihre Absicht gewesen, sich dem Manne, den sie gewinnen wollte, von dieser Seite zu zeigen; denn sie hätte bei ruhiger Ueberlegung nicht im Ungewissen sein können, daß sie damit keinen anderen, als einen ungunstigen Eindruck auf Morungen hervorbringen würde. Aber das stundenlange vergebliche Warten hatte ihre Nervosität und ihre Aufregung bis zu einem solchen Grade gesteigert, daß sie nun nicht mehr die Kraft besaß, sich zu beherrschen, und die heiß auflodernde süßliche Leidenschaft lie all' ihre berechnende Klugheit vergessen ließ.

Als auch sie den deutlichen Ausdruck des Unwillens auf Morungen's Antlitz sah, kam sie noch nicht sogleich zur Besinnung. Es war ein so stolzes Gefühl der Kraft und der Siegesfreude über sie gekommen, eine so übermüthige Zuversicht auf eine glückliche Erfüllung all' ihrer Wünsche, daß es fast einen prideelnden Reiz für sie hatte, ihn ein wenig herauszufordern, ehe sie ihn ganz und für immer zu ihrem Sklaven machte.

„Nun?“ fragte sie, da er ihr die Antwort schuldig blieb. „Warum sind Sie so schweigend? Hielten Sie mich für ein übermenschliches Wesen ohne alles irdische Empfinden?“

„Nein!“ gab Morungen kurz und mit hart klingender Stimme zurück. „Sie wissen, Frau Gräfin, daß ich Sie dafür nicht wohl halten konnte; aber ich hielt Sie allerdings für minder rachschädig, und ich glaube, daß Sie genug edle Sinneseart besäßen, um da, wo Sie sich beleidigt glauben dürfen, auf vornehme Art Vergeltung zu üben.“

„Ah, das klingt nicht sehr schmeichelhaft für mich,“ lachte sie, durch seine Worte erschüttert nicht im Mindesten gekränkt. „Und worin könnte denn Ihrer Meinung nach diese vornehme Vergeltung bestehen?“

„In Ihrer Bereitwilligkeit zur Veröhnung, wenn man Ihnen von der anderen Seite die Hand dazu entgegenreckt.“

Ein Blick des Verständnisses und zugleich des Bornes leuchtete in ihren Augen auf. Er kam also wirklich als Unterhändler zu ihr — er hatte sich von dieser Comtesse einen Auftrag an sie ertheilen lassen! Die neu erwachende Eifersucht packte sie mit solcher Gewalt, daß sie für einen Moment die Zähne zusammenpreßte und die Hände ballte.

„Nichts weiter, als das also?“ fragte sie höhnisch. „Und man trägt sich auf jener anderen Seite vielleicht in der That mit so großmüthigen Absichten — jetzt, nachdem man zu der Erkenntniß gekommen ist, daß ich nicht zu denen gehöre, die sich ohne Widerstand beschimpfen und beschelten lassen! Es würde mich nicht überraschen, wenn Sie die Friedensbedingungen bereits in der Tasche hätten, Herr Doctor!“

„Nicht die Friedensbedingungen; denn ich besitze selbstverständlich keinerlei Vollmacht, im Namen des Fürsten mit Ihnen zu verhandeln, aber ich bin allerdings beauftragt, Ihnen einen Wunsch zu unterbreiten, durch den Sie, wie ich meine, doch erstent und beglückt werden sollten — den Wunsch der Comtesse Bertha Hofenstein nach einer vertraulichen und freundschaftlichen Unterredung, welche recht wohl einen für beide Theile ehrenvollen Frieden einleiten könnte.“

Es war ihm schwer geworden, das auszusprechen, denn der Gedanke, Bertha bei einer persönlichen Begegnung vielleicht den Beschimpfungen

dieser von einer häßlichen Leidenschaft erfüllten Frau ausgelegt zu sehen, erschien ihm ganz unerträglich. Raffaela aber gab dem widerstrebenden Jaudern in seinen Worten eine andere Deutung.

„Man hat ohne Zweifel geglaubt, es vortrefflich einzurichten, als man Sie zum Unterhändler wählte,“ sagte sie mit schneidendem Hohn, „aber man hat es dennoch nicht sehr geschickt angefangen. Sie selber glauben ja nicht daran, daß ich für einen solchen Annäherungsversuch etwas Anderes, als verächtliche Zuweisung haben könnte.“

„Ist Ihre Haß so unerböthlich auch gegen die Comtesse, die sicherlich schuldlos ist an dem Unrecht, welches man Ihnen zugefügt hat? Oder fehlt es Ihnen nur an dem rechten Verstande für die großherzige Selbstlosigkeit dieser jungen Dame, der es unerträglich scheint, den häßlichen Zwist noch monate- oder jahrelang weiter geschleppt zu sehen?“

Jedes seiner vorwurfsvollen Worte machte ihren eifersüchtigen Horn zu noch helleren Flammen an. Indem sie die linke Hand auf das Herz preßte und sich zu ihrer ganzen Größe aufrichtete, rief sie mit fliegendem Athem hervor: „Ihre großherzige Selbstlosigkeit? O, wahrhaftig, sie hat ja einen sehr warmen Vertheidiger in Ihnen gefunden, und ich zweifle nicht, daß sie Ihnen eine ausgezeichnete Komdie vorgespielt hat, um dahin zu gelangen. Ich aber bin durch ein sanftes Rindereckeln und durch zwei unschuldsvolle Augen nicht zu bestechen, ich lasse mich nicht durch Schauspielerkünste fangen, und wäre es auch das hochgeborene Töchterchen eines Fürsten, das sich darin versuchte! Wenn diese Leute mich die Hand zur Veröhnung bieten, so thun sie es einzig um ihres schändlichen Vortheils willen — das ist meine feste Ueberzeugung, und darum will ich nichts von einer Veröhnung wissen — jetzt nicht und bis in alle Ewigkeit! Sie fragen mich, ob auch mein Haß gegen diese Comtesse Bertha unerböthlich sei? Wie schlecht müssen Sie sich auf Frauenherzen verstehen, wenn Sie darüber einen Zweifel haben können! Ja, ich haße sie — sie noch hundertmal mehr, als diesen hüßaren Lieutenant, der die gewaltthätige Freundschaftsmaske wenigstens nicht länger getragen hat, als ihm für seine Zwecke dringend geboten schien. Ich haße sie so sehr, daß ich für kein

Waggon eines Postzuges aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Der Waggon war mit Pariser Toilettenwaaren und französischen Dächern im Werthe von 10 000 fl. beladen, welche vollständig verbrannten.

(Defraudation in der Administration der „Országos Törvénytár“.) Der Redacteur der „Országos Törvénytár“, Dr. Gustav Labiz, erstattete am 7. d. bei der Budapester Oberstaatsanwaltschaft die Anzeige, daß der Hilfsbeamte im Ministerium des Innern, Victor Frisch, der in der Administration der „Országos Törvénytár“ thätig ist, von den Oberen, welche die ungarischen Staatsbahnen der Redaction als Abonnent für die Gesetzesammlungen angewiesen hatten, den Betrag von 1500 Gulden defraudirt habe. Frisch wurde von Detective der Polizei festgenommen, die weitere Untersuchung ist im Zuge.

(Eine lustige Geschichte) wird aus Basel berichtet. Dort wird seit einiger Zeit gegen die Damenmode, den Schmuck der Hüfte mit dem Gfieder der Sing- und anderen Vögel zu vervollständigen, ein heftiger Krieg geführt, an dem sich selbst die Damenwelt beithätigt. Doch was die Polizei, was die Damen nicht fertig bringen, das brachten die Baseler Schuljungen fertig. Und zwar mit einem Mittel, das eben so einfach, als wirkungsvoll sich erwies. In der Nähe einer Baseler Knabenschule spazierte eine Modedame umher, die auf ihrem Hüfte die reinste Vogelansammlung zur Schau trug. Die aus der Schule tretenden Knaben, denen der Lehrer offenbar kurz vorher in der Schule die Anzeigerlichkeit dieser Mode vor Augen geführt hatte, erblickten das Modedamengeweib, und im — Gänsemarsch ging hinter der erschreckten Dame her, und in einträglichem Gesange unter tactmäßig m Händeklatschen erschallte: Wo—da—da—me, Wo—gel—mord, Wo—da—da—me, Wo—gel—mord! Fast die ganze Schule wollte sich anschließen, und der Umstand, daß die Dame in das Haus einer Verwandten sich flüchten konnte, hielt die Jungen davon ab, die Dame durch die ganze Stadt zu begleiten. Sie soll einen heiligen Schwur gethan haben, nie mehr Vogelgeschmuck auf ihrem Halse zu tragen.

(Zum Untergange der „Bourgoigne“.) Aus Mittheilungen von geretteten Passagieren der „Bourgoigne“ geht hervor, daß nicht allein keinerlei Verwundung gemacht wurden, die Frauen und Kinder, geschweige irgend einen Passagier zu retten, sondern daß die Mannschaft mit einer fast ungläublichen Barbarei vorging. Wohl sei der Capitän auf seinem Posten geblieben und mit dem Schiffe untergegangen, aber die Schiffsbefehlsung habe sich der Rettungsboote bemächtigt und die Passagiere mit Rudern und Bootschaden zurückgetrieben, während eine Anzahl italienischer Zwischendeck-Passagiere sich den Weg zu den Booten mit dem Wasser erzwungen hatte. Unter den Passagieren waren auch verschiedene Deutsche.

(Die Schiffskatastrophen der letzten Jahre.) Anlässlich des in seinen Folgen so furchterlichen Zusammenstoßes des französischen Dampfers „Bourgoigne“ mit dem englischen Segelschiffe „Cromartyshire“ möchten wir an einige größere Schiffskatastrophen erinnern, die sich in den letzten dreißig Jahren ereignet haben. Uebergeführt bleibt der Untergang der „Elbe“, die in den ersten Morgenstunden des 30. Juni 1895 mit ihrer Mannschaft in die Tiefe sank. Ein furchtbares Gemitter tobte an dem schwarzen Unglücksmorgen im Canal, da der Schneidampfer des Norddeutschen Lloyd „Elbe“ an der Küste von Dorchester von dem Kohlen- schiffe „Grathin“ in den Grund gebohrt wurde. Dreihundertfünfzig Menschen kamen um's Leben. — Ein ebenso furchtbares Schiffunglück spielte sich nahe der Mündung des britischen Canals bei der irischen Küste am 7. Mai des Jahres 1875 ab. Das Postschiff „Schiller“, das sich auf dem Kurs von New-York nach Hamburg befand, rannte mit der ganzen Gewalt seines mächtigen Körpers gegen die Vatarier-Klippen, schwante ein paar mal in die Todeszudnungen hin und her, dann sank es an zu sinken. Nur 40 Personen der gesammten Besatzung konnten gerettet werden. Mehr als 300 Menschenleben und die reiche Packpost gingen zu Grunde. — Ein dichter Nebel lag am 19. Januar des Jahres 1883 über dem Ocean. Der „Sultan“ fuhrte mit voller Dampfkraft dahin, sein grünes Licht wurde in der Dunkelheit zu spät bemerkt und der deutsche Postdampfer „Cimbria“ fand nicht die Zeit, ihm auszuweichen. Unter furchtbarem Getöse carambolirten die Schiffe und die „Cimbria“ war dem Untergange geweiht. Hunderte von Menschenopfern hat diese Katastrophe gebeit. — Ein Jahr später meldete der Draht von der nordamerikanischen Küste die Schreckensnachricht, daß der große Ozeandampfer „City of Columbus“ am 18. Januar an den Riffen der „Teufelsbrücke“ gescheitert sei. Von den 126 Passagieren konnten bloß 20 gerettet werden, 102 fanden den Tod in den Wogen. Frauen und Kinder wurden hilflos hinweggeschwemmt und die Wenigen, die sich in's Takelwerk flüchteten, erfroren dort. — Das größte Seewunder der jüngsten Zeit bildete der Zusammenstoß des Dampfers „Utopia“ mit dem englischen Kriegsschiffe „Anson“. Entschlicher und furchtbarer kann man sich keine Katastrophe vorstellen. Am 17. April 1891, einer pechschwarzen, sternenlosen Nacht, fuhr die „Utopia“ mit 880 Menschen, zumeist Auswanderern, nach dem Süden Amerikas. Da dampfte das englische Turmschiff „Anson“, eine mächtige schwimmende Festung, heran. Das Licht des Leuchtturms war bei dem dichten Nebel nicht sichtbar, ebenso die Signallichter. Alles an Bord der „Utopia“ bestand sich in tiefstem Schlofe. Da erfolgte ein furchtbarer Knall. Der „Anson“ hatte die „Utopia“ ange- rannet. Sein Kiel hatte sich tief in den Leib des Auswandererschiffes gebohrt. Die Scenen, die sich nunmehr in stockfinsterner Nacht abspielten, spotten jeder Beschreibung. Nicht weniger als 569 Personen fanden ihr Grab in den Wellen, nur 311 konnten gerettet werden.

(Der Tuberkel- Bacillus als Wachsbildner.) Man erinnert sich noch der ungeheuren Begeisterung, als vor Jahren die Kunde kam, Rosch habe ein sicheres Mittel zur Heilung der Schwindsucht gefunden, und der traurigen Enttäuschung, als diese Hoffnung sich als trügerisch erwies. — Warum der erhoffte Erfolg ausblieb, darüber sind sich — trotz der geistreichen Erklärung Birchows — die Gelehrten bis heute eigent- lich noch nicht recht einig. Aber einiges Licht in dieses Dunkel bringen die erst in den letzten Wochen veröffentlichten Entdeckungen Aronson's in Berlin, welche er in einer Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft vortrug. Aronson fand nämlich, daß der Tuberkel-Bacillus, wenn er in den Organismus eingebracht ist, eine Schutzhülle um sich ausbildet; er fand weiter, daß diese Schutzhülle im Wesentlichen aus einer klebrigen, wachartigen Substanz besteht. — Der Ausgangspunkt für diese Unter- suchungen Aronson's waren gewisse Beobachtungen des bekannten Hamburger Forschers U n n a, der bei mikroskopischer Betrachtung durch mikrochemische Reaction einen Fettgehalt der Tuberkel- Bacillen constatiren zu können glaubte. Dieses vermeintliche Fett begann nun Aronson, nachdem er die Tuberkel-Bacillen in Culturen auf Glycerin-Bouillon — in der sie gut wachsen — gezüchtet hatte, aus diesen Culturen zu isoliren; er filtrirte, trodnete und zerrieb diese Culturen und behandelte die so zerriebene Masse durch eine Mischung Aether und Alkohol. In diese Aether-Alkohol-Mischung ging somit als Product der Tuberkel-Bacillen ein Stoff in Lösung über,

welcher nach dem Verdampfen des flüchtigen Gemisches als eine gelbbraune läbe Masse übrig blieb, die 20—25 % vom Gewicht der getrockneten Tuberkel-Bacillen ausmachte. Aronson stellte nun fest, daß diese Substanz, enthielt, aber im Uebrigen nicht aus Fett, sondern aus echtem Wachs bestand. — Die mikroskopische Betrachtung des Tuberkel-Wachses lehrte, selbst liegt, sondern als Absonderungsproduct zwischen denselben, während das eigentliche Bacillenglied im Innern derselben zu finden ist. Aronson glaubt — unter Hinweis auf eine schon von Professor Klebs ausge- sprochene Vermuthung, daß die Färbbarkeit der Bacillen durch „basische“ Anilinfarbstoffe, durch die sie sichtbar werden auf dem Gehalte an solchen wach- artigen Substanzen beruht, die mantelartig die Bacillen umgeben. — So führen denn diese interessanten Untersuchungen zur Annahme einer sehr widerstandsfähigen wachartigen Bacillen-Schutzhülle und sie geben wenigstens der Lungen-Tuberculose. Aber jede weitere Entdeckung auf diesem Gebiete, bringt uns doch nur der Hoffnung näher, daß die Wissenschaft, wie sie den Kampf gegen andere Krankheiten erfolgreich führt, ihn schließlich auch gegen die Tuberculose führen wird zum Heile der Menschheit.

(Gefährliche Gerüche.) Es gibt Stoffe, die einen solchen Geruch ausströmen, daß er die Geruchsnerven für längere Zeit vollkommen zu lähmen im Stande ist. Bezüglich der berühmten schwedische Chemiker, wobei etwas reines Selenwasserstoffgas in seine Nase gelangte. Die Geruchs- narbe, den für gesunde Nasen unentzählich starken Geruch einer concentrirten Ammoniaklösung wahrzunehmen. Auch der Qualität nach ist der Geruch von Selenwasserstoff höchst unangenehm, denn er besitzt eine nahe Ver- wandtschaft mit dem von faulen Meerrettig. Noch schlimmer aber ist der Tellurwasserstoff. Man erzählt, daß ein Arzt einmal eine merkwürdige sich durchaus, sich die nötige Ruhe zu gönnen, weil sie angeblich die eine ganz geringe Menge Tellur enthielt; dadurch bekam der Athem der konnte, mit Menschen zusammenzukommen. Von dem sonst so angenehmen Duft der Rosen sagt man vielfach, daß er Schnupfen erzeuge, und es gibt nervöse Personen, die so sehr davon überzeugt sind, daß sie sich sogar von flüchtigen aromatischen Oel der Rosenblüthe ihre Veranlassung haben.

(Der Charakterleser.) Zwei Herren werden einander in einer Gesellschaft vorgestellt und versuchen es pflichtschuldigst, eine kleine kleideten Mann von etwa 40 Jahren eintreten, der sofort durch seine merk- würdige Körperhaltung und seltsames Gebahren auffällt. Herr A. ist der Ueberzeugung, daß ein ausgezeichneter Detective an ihm verloren gegangen ist; er sucht daher stets mit seinem Scharfblick und seiner Menschenkenntnis sich zu imponiren. „Sehen Sie jenen Herrn dort?“ Mit dieser Frage wendet er sich an seinen neuen Bekannten. Dieser kennt den Bezeichneten ganz genau, hält es aber nicht für nöthig, den Anderen davon in Kenntniß zu setzen. „Dem möchte ich nicht drei Schritte weit trauen“, fährt Herr A. fort und fixirt den Neugekommenen äußerst scharf. „Weßhalb nicht?“ fragt nun Herr B., im Stillen amüßert. „Erstens, bemerken Sie nicht die höchst verdächtige Art, wie der Mann Kopf und Schultern beugt und vor- gefreht hält? Ich sage Ihnen, das ist Verstecktheit.“ Der Andere zuckt zweifelnd die Achseln. „Und dann“, flüstert Herr A. eifrig, „achten Sie einmal darauf, wie der Mensch seine Hände fast immer geballt hält, als wolle er das, was er einmal gefaßt hat, um nichts in der Welt wieder ich will nichts weiter gesagt haben.“ Herr B. räupert sich, antwortet aber nachdenklich: „Und drittens“, erläutert der geborene Detective seine weiteren Be- obachtungen, „ist die Art und Weise, wie der Mann sich fortwährend schü- nach allen Seiten umsieht, der beste Beweis dafür, daß er seine Schuld auf dem Gewissen hat.“ „Ja, ich kenne den Herrn zufällig“, meint nun Herr B. trocken. „Ah, und habe ich nicht recht?“ fragt der Charakterleser triumphirend. „Nein, durchaus nicht“, lautet die ruhige Antwort. „Jener Herr ist der harmloseste, gutmüthigste Mensch, den ich kenne, er hat nur seit ungefähr acht Tagen das Radeln so weit erlernt, daß er in den belebten Straßen fahren kann. Fast alle Radfahrer tragen in der ersten Zeit die von Ihnen erwähnten Merkmale mit sich herum.“ Grenzloses Erschaunen von Seiten Herrn A.'s, der sich nun schleunigst empfahl.

(Frauenarbeit.) Die für die Familie erhält und erwirbt, steht in unserer ruhelosen, anspruchsvollen Zeit doppelt hoch. Von unüchsigbarem Werthe ist in dieser Hinsicht „Die Modenwelt“ (gegründet 1865), deren sachgemäße Rathschläge die Leserinnen in den Stand setzen, ihre Kleidung selbst anzufertigen. Zu jeder Abbildung liefert „Die Modenwelt“, nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ (gegründet 1889) und „Große Modenwelt“ (gegründet 1892), Extra-Schnitte bei persönlicher Maße; ein großer, doppelseitiger Schnittmusterbogen mit klaren, verständlichen Er- läuterungen und vielen, die Handarbeiten naturgemäß ergänzenden Muster- Vorzeichnungen liegt außerdem jeder Nummer bei. Alle diese Vortheile können besonders auch unseren Müttern zu Gute, die in der Vöhrhaltung „Kinder-Moden und -Wäsche“ ihre Vöhrlinge — Knaben wie Mädchen — in reizenden Gruppen dargestellt finden. — Mäntel, Hüte und Wäsche- Gegenstände sind für jedes Alter vertreten und von mustergiltigen Schnitten begleitet.

(Ein dankbarer Junggeselle.) Ein jüngst in London ge- forbener alter Junggeselle hat sein ganzes Vermögen den acht Damen vermacht, die hintereinander ihm Rörbe verabschiedet haben. Er begründete diese sonderbare Bestimmung folgendermaßen: „Indem diese Damen meine Werbung abwiesen, erlaubten sie mir, ein ruhiges, von Familienorgen freies Leben zu führen und verdienen die Dankbarkeit, die ich ihnen hiedurch beweihe.“

(Ein neues Schlafmittel.) Auf Veranlassung des National- instituts für Medicin in den Vereinigten Staaten ist eine umfangreiche Untersuchung der Pflanzen vorgenommen worden, die für die Heilkunde von Werth sein könnten. Die schon an sich verdienstliche Forschung wird zweifellos auch ihre praktischen Erfolge haben. Unter Anderem hat man in der Pflanze Casimiroa edulis ein Gewächs gefunden, dessen Samen einen ausgezeich- neten Saft abgibt. Dieser Saft soll ein vorzügliches schmerzstillendes, fieber- vertreibendes Schlafmittel sein. Es sind bereits Versuche an einigen Hundert Personen mit diesem neuen Mittel gemacht worden, wodurch eine günstige Wirkung und das Fehlen etwaiger schädlicher Nebenwirkungen nachgewiesen worden ist. Es scheint weniger direct einzuschläfern, als vielmehr den natürlichen Schlaf zu begünstigen, von dem der Kranke nach vier bis sechs

Stunden erfrischt erwacht. Besonders gute Dienste soll das Mittel gegen Schlaflosigkeit in Folge von Nervenüberreizung oder Alkoholismus leisten. Die mexicanische Pflanze gehört übrigens zu der Familie unserer gewöhnlichen Rute, deren Blätter ein in früheren Zeiten ebenfalls als Arznei, namentlich gegen Zahnschmerzen, benutztes Del enthalten.

(Unfälle.) Wie aus Hampton (New-Hampshire) gemeldet wird, verursachte ein furchtbarer Sturm einen gewaltigen Schaden an der Küste von Hampton. Sieben Personen wurden getödtet und etwa hundert verletzt. Eine Nacht kenterte, wobei fünf Personen ertranken. Aus Beor-lich in Massachusetts wird gemeldet, daß ein Vergnügungsdampfer gesunken sei. Derselbe hatte sechzig Personen an Bord, von denen, soweit festgestellt wurde, sieben ertranken. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Opfer eine große sei.

(Japanische Sitten der Vorzeit.) Aus einem japanischen Sittengesetze, das im vorigen Jahrhundert für die Stadt Tokio erlassen worden, sind folgende Bestimmungen über das Verhältniß der Ehegatten und Verliebten wegen ihrer draconischen Strenge von charakteristischer Bedeutung für die Anschauungen, die in Japan vor der Einführung euro- päischer Cultur herrschten, und einen Begriff von der Einführung euro- päischer Treue erweckten, aber auch von der Barbarei in der Art der Strafen andererseits, ein deutliches Bild geben. — Da heißt es also: eine Frau, die die Ehe bricht, und der Mann, mit dem sie Ehebruch begangen, sind des Todes schuldig. Der Ehemann, der seine Frau beim Ehebruch er- tappt und sie und ihren Geliebten tödtet, soll ungestraft bleiben. — Trifft ein Ehemann seine Frau in Gesellschaft eines Mannes, der ihm verdächtig erscheint, so darf er denselben ungestraft tödten, auch wenn der Betreffende unschuldig ist. Wenn eine Ehefrau ihren Mann um's Leben bringt, soll sie öffentlich auf einem Pferde durch die ganze Stadt geführt, dann an einen Kreuz gebunden, und mit Lanzen oberhalb und an beiden Seiten durch- stechen werden, bis sie stirbt. (Diese allerhöchste Strafe heißt Harakute.) Wenn ein Mann einer Ehefrau Gewalt anthat, wird er geköpft. Wird jemand wegen Ehebruchs geödtet, so bleiben seine Frau und Neben- frauen ungestraft (das war bei politischen Vergehen nicht der Fall). Wer heiratet, ehe er seiner bisherigen Frau den Scheidbrief gegeben, wird verbrannt. (Wer es aus Schwinnucht thut, verliert sein ganzes Vermögen an die Stadt und wird ausgewiesen.) — Wenn eine Ehefrau heiratet, ehe sie von ihrem Ehemann den Scheidbrief erhalten hat, so wird sie mit glattem Kopfe ihren Eltern übergeben. — Wenn jemand eine ver- wittwete oder geschiedene Frau liebt und mit ihr zusammen heimlich entflieht, so wird bei der Verhaftung die Frau zu ihrer Familie gefandt und dem Mann werden beide Hände mit einem Schloß gefesselt. — Wenn jemand mit einer verheirateten Frau einen Liebesbriefwechsel unterhält, ohne daß es zu einem wirklichen Ehebruch kommt, so werden beide Theile mit Ver- bannung bestraft.

(Eine Maschine zur Lösung von Gleichungen.) Auch die Algebra, die furchtbare Feindin aller Gymnasialisten, ist jetzt von der Mechanik überwältigt worden. Herr Grant — natürlich ein Ameri- kaner — hat eine Maschine gebaut, die die Zahlengleichungen, sogar die verblüffendste Einfachheit zu lösen gestattet. So sagt Herr Grant — die Construction seiner Maschine ist aber vorläufig noch sein Geheimniß, und deshalb ließ sich nicht feststellen, ob den „höheren Schülern“ wirklich ein Retter in der Noth entflanden ist.

Verlosung.

(Classenlotterie.) Bei der Schlußziehung der dritten Classe wurden am 7. d. folgende größeren Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 5754; 5000 Kronen gewinnen: 14471 19155 72388; 2000 Kronen gewinnen: 4295 67378 68824 80105 80245; 1000 Kronen gewinnen: 175 14377 36930 55315 58863; 500 Kronen gewinnen: 1086 5820 6137 6486 7384 8175 13421 15397 19801 27625 28133 30055 30471 44113 44653 46756 62021 62399 63495 71433 72455 76007 95443 98938. Ferner wurden 1962 Treffer mit je 130 Kronen gezogen.

Fremden-Liste

vom 9. Juli.
Hotel Römischer Kaiser. Kovacs, Hauptmann, von Rosenberg; Panje, Lieutenant, von Torgau; Kojal, Privatier, von Petrotsch; Ebes, Privatier, Dan, Expriker, Reich, Juwelier, Zanko, Director, von Fogaras; Klein, Förster, von Kottler; Barcsko, Kaufmann, von Kincen; Puslos, Kaufmann, von Kamenar; Kottler, Weinberger, Strauß, Kaufleute, von Wien; Pöschel, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Neuhörsler. Deterstorfer, Accordant, von Tirof; Sapa, Lehrer, von Reckemet; Wollberger, Kaufmann, von Wien.
Hotel Habermann. Graf, Monteur, von Hünfisch; König, Monteur, von Köbberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16. Photographien in feinsten Ausführung. Gruppen- und Kinder-Aufnahmen. Specialität in colorirten Costümebildern mit passender Decoration und Hintergrund. Auch Platin in Aquarell-Ausführung. Ein p. t. Publikum höflich ersehend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll Emil Fischer. Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

Hôtel Bressler, Salzburg — Vizakna. Möblirte Monats-Zimmer — staubfreier Park — schöne schattige Garten-Restoration — Speisesaal — Clavier — vorzügliche Küche — reine Weine — Schwacher Doppel-Märzen-Bier — Drei-Eichen-Braun-Bier — Drei-Eichen-Bock-Bier — mässige Preise.

Aviso!

Wegen Sicherstellung von Brot und Hafer für die k. u. k. Truppen im Wege der Verrentung werden nachfolgende öffentliche Verhandlungen mittels schriftlicher ge-seigelter Offerte abgehalten werden, und zwar:

Die Verrentungs-Verhandlung wird abgehalten					
am Tage	im Amte	für die Station	auf die Zeit		für den Artikel
			vom	bis	
8.	bei der k. u. k. In- tendanz des 12. Corps in Hermannstadt	Fogaras	1. No- vember 1898	1. October 1898	Brot
		Heltau			Hafer
		Mediasch			Brot und Hafer
		Székely-Udvarhely			
10.	beim k. u. k. Militär- Verpflegs-Filial- Magazin in Kronstadt	Zeiden, Weidenbach, Helsdorf, Brenndorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt und Rosenau			Hafer
11.	beim k. u. k. Militär- Verpflegs-Magazin in Karlsburg	Abrudbánya, Broos und Elisabethstadt			Brot und Hafer
12.	beim k. u. k. Militär- Verpflegs-Magazin in Klausenburg	Maros-Vásárhely sammt Barackenlager, Bistritz			

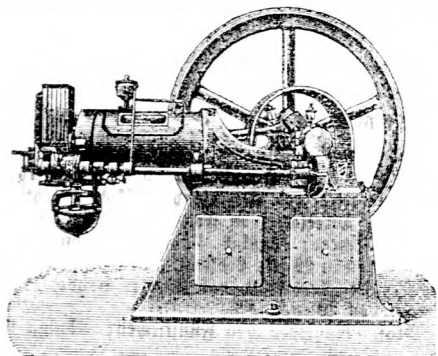
Die näheren Bedingungen sind in den Verrentungs-Bedingungsbüchern ddo 29. Juni 1898, dann in der vorerwähnten Kundmachung Nr. 2769 vom 29. Juni 1898 enthalten. Die Verrentungs-Bedingungsbücher können gegen Ertrag von 21 kr. auch per Post bezogen werden. Allfällige Auskünfte ertheilen die k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann das Filial-Verpflegs-Magazin in Kronstadt. Hermannstadt, am 6. Juli 1898.

Vom k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazine.

Wohnungen:

Die neu adaptirten 5 Zimmer, Küche, sammt Garten
Kreuzgasse 15 — Schewisgasse 20.
4 Zimmer, Küche, im Luergebäude 1. Stock
Heltauergasse 31.
2 Zimmer, Küche, 1. Stock
Heidengasse 3.
Näheres bei **Borger**

[502] 2-3

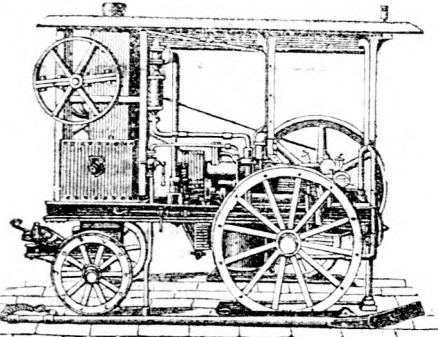


Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren

für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Mäher und für ein jedes andere Gewerbe.
Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomotive
„Otto.“

Die beste und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Drehen etc. vorzüglich geeignet.
Anschläge und Anskünfte kostenfrei.

Vertreten in Siebenbürgen
durch die Firma:

Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

Büchseflinte,

vorzüglich schießend, rechts Express 450, lange Patrone, links Cal. 16, Choke bohr, auch für Kugelschuh eingerichtet, neu geschäftet und brumirt, um 75 fl. zu verkaufen.
Näheres bei Büchsenmacher **Landmann,**
Heltauergasse Nr. 1.

[511] 2-2

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des **CARL KRONSTEINER,** Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costüme jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effekten und schönster Decoration, dann reizende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im photographischen Atelier

Wilhelm Mann,
Hermannstadt, Grosser Ring 19.

1 Stück Baumwoll-Leinwand
20 Meter 2 fl. 90 kr.,
1 Stück Gebirgs-Leinwand
20 Meter 2 fl. 50 kr.
gegen Post-Nachnahme bei
Johann Stephan,
Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

[502] 13-20

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie würdig zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag.
Hochachtungsvoll
Julius Erös.

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS billig in **U H R E N.**

Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS billig in **G O L D W A A R E N.**

[497] 4

Gröffnungs-Anzeige!

Restauration Fritsch vormals **Kantlehner!**

Gefertigter erlaube mir, meinen geehrten Herren Gästen bekannt zu geben, daß ich meine

Hof-Veranda

eröffnet habe. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich nach der **Circus-Vorstellung** frische Speisen, auch kleine Portionen verabreiche und billigt berechnen werde.
Hochachtungsvoll

Karl Fritsch, Restaurateur.

[516] 2-2

Mütter! Ehe

Sie einen **Kind-Wagen** kaufen, besichtigen Sie oder lassen Sie sich einen **reich illustrierten Katalog** gratis und franco kommen von den **neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verstellbaren, mit abnehmbaren und wachbarer Adjustierung versehenen Wagen.**

L. Baumann, k. und k. Privilegiums-Inhaber,
WIEN, VI./2., Millergasse 6.

Vor Ankauf werthloser Nachahmungen wird gewarnt; nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke im Holzbofen des Wagens eingebraunt ist.
[168] 18



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl,** k. k. Professor in Wien. Auerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In haben in Hermannstadt: in **J. C. Molnar's Apotheke,** Heltauergasse Nr. 59, bei **Daniel Meltzer jun.** und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.
[166] 20-26

CIRCUS HENRY.

Sonntag den 10. Juli 1898:

Zwei grosse Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Extra-Familien-Vorstellung.

Ermässigte Preise für Militär, Studenten und Kinder. Dieselben zahlen: Sperrplatz 60 kr., I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., Stehplatz 15 kr. Erwachsene zahlen volle Preise.

Die Nachmittags-Vorstellung besteht aus 14 der gewähltesten Piécen und wird gerade so exact durchgeführt, wie die Abend-Vorstellungen.

Abends 8 Uhr (bei gewöhnlichen Preisen):

Grosse aussergewöhnliche Vorstellung

unter Mitwirkung des gesammten Künstlerpersonals.

Die besten Schul- und Freiheitspferde, komische Intermezzos aller Clowns, komische Pantomimen, Tänzeinlagen vom Corps de Ballet.

Morgen Montag: Jour-Fix.

Hochachtungsvoll

Henry, Director und Eigenthümer.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie würdig zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag.
Hochachtungsvoll
Julius Erös.

JULIUS ERÖS billig in **U H R E N.**

Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS billig in **G O L D W A A R E N.**

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.